

Gedenkstättenfahrt nach Oświęcim (Auschwitz)

2. Juni bis 6. Juni 2017



Inhalt / In eigener Sache.....Seite 2

Einleitung.....3

Der VfB Oldenburg im Nationalsozialismus.....4

Leonard Moses Hirschtick6

Oświęcim / Reiseprogramm7

„Das habe ich nicht gewusst!“8

Pressemitteilung10

Referenzeintrag / Impressum11

VereinsfußBall für Alle e.V. ausgezeichnet mit dem Julius-Hirsch-Preis 2015



VereinsfußBall für Alle e.V.

Fußball ist eine der populärsten Sportarten weltweit. Jedes Wochenende zieht es mehrere hunderttausend Fans ins Stadion, um einem Spiel beizuwohnen. In der Vergangenheit stellten Stadien jedoch oftmals einen Ort dar, der von Neonazis dazu genutzt wurde, ihr rechtes Gedankengut zu verbreiten. Verschiedenen Fanorganisationen (z.B. B.A.F.F.- Bündnis Aktiver Fußballfans, Pro Fans, F_In, Alerta Network und Unsere Kurve) sowie engagierten Fan- und Ultragruppierungen, welche sich gegen Rassismus positionieren, ist es zu verdanken, dass rechte Propaganda in deutschen Stadien weitestgehend eingedämmt werden konnte. Viele Vereine sahen sich zudem in der Pflicht, sich gegen Diskriminierung zu engagieren. Auch die Gründung von Fanprojekten konnte hierzu einen Beitrag leisten.

Dennoch ist rechtes Gedankengut noch immer weit verbreitet – nicht nur in den Köpfen organisierter Neonazis. Rassismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Homophobie, die Abwertung von Obdachlosen, Behinderten und Langzeitarbeitslosen steigen gesamtgesellschaftlich wieder an. Soziale Unsicherheiten tragen dazu bei, dass Menschen gewaltbereiter und menschenfeindlicher agieren. Von diesen Problemen ist auch die Fankurve nicht frei.

Der Verein VfB für Alle e.V. – ein Zusammenschluss aus Vertreter*innen der Oldenburger Fanszene – hat es sich zur Aufgabe gemacht, im Rahmen des (Fan-)Umfeldes des VfB Oldenburg ein gesellschaftliches Miteinander zu schaffen, das frei ist von jeglicher Form von Gewalt und Diskriminierung: Unabhängig von Nationalität, ethnischer und kultureller Herkunft, Religion und sexueller Identität. Jedem Fan des VfB Oldenburg soll das gleiche, hohe Maß an Akzeptanz entgegengebracht werden.

Durch eine Vielzahl unterschiedlicher Bildungsangebote (u.a. Veranstaltungen, Publikationen, Materialien, Workshops, Ausstellungen) wollen wir sowohl präventiv wirken und auf potentielle Missstände hinweisen, wie auch akut auf Probleme reagieren. Wir möchten durch unsere Arbeit einen Beitrag leisten, vorhandene Vorurteile und Stigmatisierungen abzubauen, um einen Ort zu schaffen, von dem gesamtgesellschaftlich alle profitieren und an dem sich alle wohlfühlen können.

Im Jahr 2014 erschien mit „Verlorene Helden“ eine Sonderausgabe des 11 Freunde-Magazins, welche sich mit der Verfolgung jüdischer Fußballspieler auseinandersetzte. In eben jener Ausgabe wurde auch über den Spieler **Leonard Moses Hirschtick** berichtet, der den VfB Oldenburg mitbegründete und der neben seinen Geschwistern für diesen Verein aktiv gewesen ist. Nachdem es zur „Machtübernahme“ durch die Nazis kam, forderten einige Vereinsmitglieder, darunter viele christliche Geschäftsleute, den Ausschluss des Spielers aus der Mannschaft. Dies führte zu einer hitzigen Debatte innerhalb des Vereins bis hin zu körperlichen Auseinandersetzungen. Da sich der damalige Vereinspräsident vom VfB für Hirschtick aussprach, konnte dieser zunächst weiter für die Blau-Weißen spielen. 1936 musste Hirschtick in die Niederlande emigrieren, wo er alsbald in das polizeiliche Durchgangslager Westerbork inhaftiert und anschließend nach Auschwitz deportiert wurde. Am 27. August 1943 wurde er dort für tot erklärt.

Die Biografie Hirschticks nahm der Verein **VfB für Alle e.V.** zum Anlass, sich näher mit der bis dahin weitestgehend unerforschten nationalsozialistischen Vergangenheit ihres Lieblingsvereins auseinanderzusetzen.

Es wurden Recherchetätigkeiten durchgeführt und im „Schlaun Haus“ eine Veranstaltung zu dem Thema mit dem Historiker Dr. Lorenz Peiffer durchgeführt, bei dem auch erstmals Kontakt zu Angehörigen Hirschticks entstand.

In Kooperation mit Werkstattfilm e.V. wurde an einem historischen Stadtrundgang zu jüdischen Leben in Oldenburg teilgenommen und im Rahmen einer Filmaufführung („Liga Terezin“) erfolgte ein Austausch mit der Jüdischen Gemeinde zu Oldenburg. Im Marschwegstadion wurde außerdem eine themenbezogene Choreografie („VfB Fans gegen Antisemitismus“) präsentiert.



Während der Aktivitäten entstand auch die gemeinsame Idee, eine Gedenkstättenfahrt nach

Auschwitz – dem Todesort Hirschticks – durchzuführen.

Dank des Gewinns des **Julius Hirsch-Preises** vom Deutschen Fußballbundes im Jahr 2015 (*der Preis erinnert an das Schicksal des siebenfachen deutschen Nationalspielers Julius Hirsch, der 1933 wegen seiner jüdischen Herkunft aus seinem Verein, dem Karlsruher FV, ausgeschlossen und 1943 im KZ Auschwitz ermordet wurde*) wurde den Vereinsmitgliedern die Möglichkeit gegeben, eine solche Fahrt auch zu realisieren.

Um das Angebot möglichst kostengünstig anzubieten, sollten weitere Spenden akquiriert werden. Leider folgten nicht viele dem Spendenaufruf des Vereins. Dennoch konnte die Fahrt realisiert werden. In Kooperation mit **Bildungs- und Studienreisen Ziesing** wurde ein interessantes und umfangreiches viertägiges Programm zusammengestellt.

(VfA)



Bereits in den 1920er Jahren konnte Oldenburg auf eine sehr ausdifferenzierte Sportlandschaft zurückblicken. Wesentliche Impulse für die Entwicklung des Vereins- und Schulturnens in Oldenburg waren von Salomon Mendelssohn ausgegangen, der im Jahr 1844 nach Oldenburg berufen wurde und an verschiedenen städtischen und staatlichen Schulen mitwirkte sowie in den ersten Oldenburger Turnvereinen als Turnlehrer. Auf seine Initiative ging auch die Einrichtung eines ersten Turnplatzes in Oldenburg zurück, der gleichzeitig die Wiege des Oldenburger Verein-

sturnens darstellte. Der größte bürgerliche Verein in Oldenburg war der 1850 gegründete Oldenburger Turnbund (OTB), in dem Mendelssohn ebenfalls mitwirkte. Zudem gründeten sich weitere Turn- und Sportvereine. Neben der bürgerlichen Sport- und Turnbewegung existierte parallel hierzu auch eine starke Arbeiter-Turn und Sportbewegung. Einen eigenständigen jüdischen Turn- und Sportverein hat es in Oldenburg bis 1933 jedoch nicht gegeben, da die jüdischen Bürger*innen eng in die Oldenburger Gesellschaft integriert waren. Am sportlich aktivsten war die jüdische Familie de Beer. Vater Adolf de Beer turnte bereits 1906 beim OTB. In den Folgejahren wurden alle vier Kinder der Familie in unterschiedlichen Sportvereinen aktiv. Für den VfB Oldenburg betätigten sich Hilde de Beer als Leichtathletin und Erich de Beer als Boxer. Beim VfB Oldenburg engagierten sich darüber hinaus Angehörige der Familie Hirschtick, Landsberg, Reyersbach und Wallheimer sowie Dr. Jacobowitz und Salomon de Leuw. Franz Reyersbach und Bruno Wallheimer waren Mitglieder der erfolgreichen Tennisabteilung des VfB Oldenburg. Bruno Wallheimer war Obmann der Tennisabteilung und unterstützte den Verein neben regelmäßigen Anzeigen in der Vereinszeitung auch finanziell beim Bau der neuen Tennisplatzan-

lagen. Sein Engagement wurde dementsprechend in einer Vereinszeitung aus dem Jahr 1922 gewürdigt. Aus unbekannten Gründen legte Wallheimer sein Amt zwei Jahre später nieder und wechselte zum Oldenburger Tennisverein, wo er 1927 in den Vorstand einzog. Sein Vater Hermann war 1906 2. Vorsitzender des FC Oldenburg, des Stammvereins des VfB Oldenburg.

Mit der „Machtübernahme“ der NSDAP im Jahr 1933 kam es auch im Sportwesen zu einer radikalen „Neuordnung“. Diese beruhte auf der nationalsozialistischen Idee vom „Führerprinzip“. Der „Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen“ löste sich im Mai 1933 satzungswidrig auf und wurde durch den „Deutschen Reichsbund für Leibesübungen“ ersetzt, an dessen Spitze der sportlich unerfahrene Hans von Tschammer und Osten stand und zum „Reichssportführer“ ernannt wurde. Hans von Tschammer und Osten war überzeugter Nazi und trat bereits 1929 in die NSDAP ein. 1931 wurde er SA-Gruppenführer. Als „Reichssportführer“ unterstand ihm das gesamte Sportwesen, für dessen Umbau und Umstrukturierung er sich verantwortlich zeichnete. Von Tschammer und Osten führte unter anderem die Anrede „Kamerad“ ein und trug dafür Sorge, dass „Heil Hitler“ und spä-

ter auch „Sieg Heil“ Rufe als offizielle Begrüßung verwendet wurden. Er war auch maßgeblich an der Organisation der olympischen Spiele 1936 beteiligt. 1938 wurde der „Deutsche Reichsbund für Leibesübungen“ zum „Nationalsozialistischen Reichsbund“ ernannt und offiziell in die NSDAP eingegliedert. Von da an überwachte von Tschammer und Osten als „Beauftragter für die gesamte körperliche Erziehung der deutschen Jugend“ den innenpolitischen Sportbetrieb sowohl in der Hitler-Jugend als auch in der SA. Auch war er zuständig für die Lehrerausbildung und setzte hier das nationalsozialistische Wehrsportkonzept durch. Das vormals pluralistische Sportwesen wurde durch das Führer- und Gleichschaltungsprinzip ersetzt. Jeder Verein, der im Deutschen Reich weiterhin am Sportbetrieb teilnehmen wollte, musste sich diesen Prinzipien unterziehen.

Im Freistaat Oldenburg hatte die NSDAP bereits nach der Landtagswahl im Mai 1932 die Macht übernommen. Die lokalen Wahlerfolge der NSDAP im Jahr 1932 wurden von den Vereinen ebenso wenig kommentiert wie die „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten. Unmittelbar danach änderten jedoch viele Oldenburger Vereine ihre Satzung und führten eine „Arisierung“ der Mitgliedschaf-

ten durch. Auch der VfB Oldenburg und die Vereinsführung gingen in den Monatsschriften konform mit den antisemitischen Ausführungen des Reichssportführers Hans von Tschammer und Osten und strebte an, den Verein schnellstmöglich nach den Vorstellungen der Nazis zu organisieren. Auch Ausschlussmechanismen, die bestimmen sollten, dass als Vereinsmitglieder und Wettkampfteilnehmer*innen nur weiße Deutsche in Frage kämen, fanden schnell Einzug in die Vereinsstruktur. Mit der dazugehörigen Einführung des Wehrsports stand der Verein letztendlich vollständig in der Tradition der Oldenburger Vereine zu dieser Zeit.

In den Jahren 1923 bis 1937 pachtete und kaufte der VfB Oldenburg weitere, an das Stadion angrenzende Grundstücksflächen und errichtete zwei weitere Sportplätze, die während des 2. Weltkrieges unter Androhung von Zwangsenteignung an die „Deutsche Arbeitsfront“ verpachtet wurden. 1942 entstanden dort Lager für ausländische Zwangsarbeiter. 1945 wurde das Lager von den Briten beschlagnahmt und weiter genutzt. Das Stadion selbst diente während dieser Zeit als Quelle für Feuerholz und musste nach der Freigabe durch die Briten in den Jahren 1947 bis 1949 restauriert werden.

Unmittelbar nach den Ausschlüssen wurden zwei neue jüdische Vereine in Oldenburg gegründet: die „Sportgruppe Schild“ und „Makkabi Oldenburg“. Die Sportgruppe Schild wurde von Angehörigen der Familie de Beer gegründet. Vorsitzender war Bruno Wallheimer. Die ersten auswärtigen Aktivitäten des neuen jüdischen Vereins lassen sich für das Jahr 1934 nachweisen, u.a. beteiligte sich der Verein an den Tischtennismeisterschaften von Ostfriesland, die von der Sportabteilung des Jüdischen Jugendbundes Emden veranstaltet worden sind. Als Übungsstätte stand der Gruppe bis 1936 die Turnhalle der Deutschen Oberschule zur Verfügung, bis ihnen die Nutzung der Halle durch die Stadt entzogen worden ist. Fortan turnte die Gruppe in privaten Räumen. Ebenfalls um das Jahr 1934 gründete sich Makkabi Oldenburg. Am 8. Juli 1934 nahmen Makkabisportler*innen aus Oldenburg an den Makkabi-Leichtathletik-Meisterschaften im Weserstadion in Bremen teil. Namentlich sind leider keine Namen bekannt. Als Vorsitzender der Sportgruppe Makkabi wird in den „Jahrbüchern für die jüdischen Gemeinden 1936/37 und 1937/38 Walter de Beer (Lindenhofsgarten 4) genannt. Über weitere Aktivitäten der Sportgruppe liegen keine Informationen vor.

(J.K.)

Quellenverzeichnis zum vorherigen Text:

- Hörstmann, Matthias (2014): Verlorene Helden. Von Gottfried Fuchs bis Walther Bensemann-Die Vertreibung der Juden aus dem Deutschen Fußball nach 1933. 11 Freunde Verlag, Berlin 2008
- Müller-Betke, Daniel (2012) Bachelor-Thesis. Der VfB Oldenburg unterm Hakenkreuz. Der Verein als Träger nationalsozialistischer volksgemeinschaftlicher Ideologie, Oldenburg 2012.
- Peiffer, Lorenz, Schulze Marmeling, Dietrich (2008): Hakenkreuz und rundes Leder, Fußball im Nationalsozialismus. Werkstattverlag Göttingen 2008.
- Peiffer, Lorenz, Wahlig, Henry (2012): Juden im Sport während des Nationalsozialismus. Ein historisches Handbuch für Niedersachsen und Bremen. Wallstein Verlag. Göttingen 2012.
- Schachtschneider, Matthias (1997): 100 Jahre VfB Oldenburg. Eine Chronik. Imken Verlag-Oldenburger Sport. Oldenburg 1997.
- Schachtschneider, Matthias (2006): Oldenburger Sportgeschichte. Lambert Verlag Oldenburg 2006

Leonard Moses Hirschtick wurde am 26. März 1885 in Delmenhorst geboren und spielte bereits 1914 in der Mannschaft von Germania Oldenburg. Er war Gründungsmitglied des VfB Oldenburg. Aus Anlass des 25. Stiftungsfestes des VfB Oldenburg am 10. Juni 1922 wurde eine Ehrennadel gestiftet und u.a. an Leo Hirschtick verliehen.

Ein **Oldenburger Zeitzeuge** erinnert sich:

„Als die völkische Gesinnung aufkam, wollten einige Vereinsmitglieder, darunter auffallend viele christliche Geschäftsleute aus der Innenstadt, Hirschtick aus der 1. Mannschaft ausschließen. Es kam zu einer hitzigen Debatte mit dem da-

maligen Vereinsvorsitzenden, der sich energisch für den Juden als Mensch und Spieler einsetzte. Nachdem ein Kaufmann zu pöbeln begonnen hatte, wurde die Auseinandersetzung durch einen handfesten Schlagabtausch zu Ende geführt. Der Leiter des Sportvereins erwies sich als stärker und setzte seinen Willen – auch auf dem grünen Rasen – noch für einige Zeit durch, so daß Hirschtick in der Mannschaft verbleiben konnte.“



Leonard Hirschtick emigrierte am 24. April 1936 in die Niederlande. In den Niederlanden wurde er in das polizeiliche Durchgangslager Westerbork inhaftiert. Das Lager war eines der beiden von den nationalsozialistischen Besatzern in den Niederlanden eingerichteten zentralen Sammellager für die Deportation niederländischer und sich in den

Niederlanden aufhaltender deutscher Juden in andere Konzentrations- und Vernichtungslager. Am 24. August 1943 wurde Hirschtick nach Auschwitz deportiert, wo er kurz darauf am 27. August 1943 für tot erklärt wurde.

An der Gedenkstättenfahrt zum Todesort Hirschticks nahm auch ein Angehöriger teil. Es war deshalb ein besonderer und bewegender Moment für uns, gemeinsam die Archive und die Sterbebücher von Auschwitz durchsehen zu können und dort den Namen Hirschticks (neben weiteren Namen ermordeter Vereinsmitglieder) aufzufinden.

Gemeinsam wurde in Gedenken an alle Vereinsmitglieder sowie allen anderen, die durch das Hitler-Regime ihr Leben verloren, ein Kranz an der sog. „Schwarzen Wand“ innerhalb des Stammlagers von Auschwitz I niedergelegt.

(J.K.)



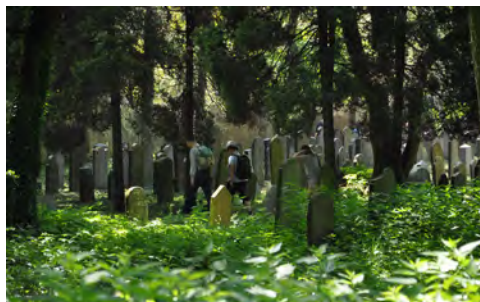
Oświęcim ist circa 50 Kilometer von der polnischen Stadt Krakau entfernt und zählt ungefähr 40.000 Einwohner*innen. Vor der Gewaltherrschaft der Nationalsozialist*innen befanden sich in der Stadt 14.000 Einwohner*innen. Die Hälfte hiervon war jüdischen Glaubens, weshalb die Gemeinde lange als „polnisches Jerusalem“ bezeichnet wurde.



Am 4. September 1939 wurde die Stadt von der deutschen Wehrmacht besetzt und von den Nazis einverleibt. Die Besetzung und die damit einhergehenden Schikanen gegen die Bevölkerung führten zu einer Verarmung, von der besonders die Jüd*innen betroffen waren, denen wirtschaftliche Tätigkeiten untersagt und sämtliche Wertgegenstände enteignet wurden. Die Männer mussten

Zwangsarbeit verrichten und wurden hierfür auch in andere Teile des Landes deportiert. Am 30. November 1940 wurde die Stadt von den Nazis in Auschwitz umbenannt. Auf Anordnung Heinrich Himmlers wurde in Auschwitz das Konzentrationslager Auschwitz errichtet. Für den Bau wurden aus Oświęcim 300 Jüd*innen und 39 Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau als Zwangsarbeiter*innen eingesetzt. Der erste Häftlingstransport erreichte Auschwitz am 20. Mai 1940.

Bis heute hat die Stadt keine jüdische Gemeinde mehr. Im Jahr 2000 verstarb mit Szymon Kluger der letzte jüdische Einwohner der Stadt. Die Chwra-Lomdei-Mishnajot-Synagoge überstand als einzige den Zweiten Weltkrieg und beheimatet seit dem Jahr 2000 das Jüdische Zentrum in Oświęcim/Auschwitz.



Außerdem gibt es vor Ort noch einen jüdischen Friedhof, der erst seit ein paar Jahren von polnischen Studierenden gepflegt wird.

(J.K.)

Reiseprogramm

Freitag, 2. Juni:

ganztägige Anreise, Übernachtung im Internats-Kloster von Oświęcim

Samstag, 3. Juni:

morgens Stadtführung Oświęcim
nachmittags Besuch der Gedenkstätte Auschwitz I – Stammlager

Sonntag, 4. Juni:

morgens Besuch der Gedenkstätte Auschwitz II – Birkenau
nachmittags Besuch des Archivs Gedenkstätte Auschwitz

Sonntag, 5. Juni:

ganztägig Stadtführung Krakau mit Besuch des ehemaligen jüdischen Stadtviertels Kazimierz
über Nacht Rückfahrt nach Oldenburg

Wie oft schwirte mir dieser Gedanke in den drei Tagen unserer Gedenkstättenfahrt durch den Kopf als wir durch Auschwitz I und II, sowie durch das ehemalige, jüdische Ghetto von Krakau gelaufen sind? Eigentlich unfassbar wie häufig noch heute dieser Satz als Entschuldigung oder Rechtfertigung für das größte Verbrechen an die Menschheit erhalten muss.

Und dennoch: auch ich habe mich häufiger dabei erwischt, wie oft ich mir genau dies gedacht habe. Die unverschämt, durchorganisierte Deportation und Liquidierung einer ganzen Volksgruppe, das unmenschliche Leid vieler Randgruppen und die Inhaftierung und Qualen dieser Menschen in den Vernichtungs- und Konzentrationslagern der Nationalsozialisten war mir bis dato so auch nicht bewusst. Die damaligen Unterrichtseinheiten konnten wahrscheinlich nur einen Bruchteil dessen wiedergeben, aber mit welcher Vehemenz vom Lokomotivführer angefangen bis hin zum Vollstrecker durch das Giftgas alle Gesellschaftsschichten mithalfen, diesen Genozid bis zum Äußersten zu treiben, ja, das war mir bislang so wirklich nicht bewusst.

Es war mithin umso erschreckender als dieses vor Ort vor Augen geführt zu bekommen. Mit jedem

Schritt schlich bei mir das Gefühl herauf, wie es jedem Einzelnen hier in diesen eingepferchten Schreckensorten ergangen sein muss, über Stacheldrahtzaun hinwegzuschauen und der Gewissheit zu unterliegen, eigentlich ist die Freiheit nur ein Graben entfernt und dennoch entrinnst du nicht mehr deinem eigenen Schicksal. Gerade in



Birkenau wurde dieser Eindruck fürwahr: Soweit das Auge reichte, nichts als Lagerstätten und Baracken, dazwischen Krematorien und Scheiterhaufen. Wer hat sich das ausgedacht, wer beteiligt sich an solchen Systemen? Und bei alledem warum?

Das konnten wohl auch die damals handelnden Personen nicht wirklich beantworten, schenkt

man nämlich den zahlreichen Aufzeichnungen und gefälschten Sterbeurkunden Beachtung. Da wird lapidar von Herzversagen als Todesursache gesprochen, obwohl Zeit und Ort definitiv belegen, dass zu gleicher Zeit am gleichen Ort unzählige Menschen auf einmal gestorben sind. An Kindern wurden medizinische Experimente durchgeführt, die nur eines zum Ziel hatten, möglichst große Qualen zu protokollieren. Da wurden vor den Augen der Mütter, die Kinder von einem Lastwagen direkt ins Feuer gekippt und bei lebendigem Leibe



verbrannt. Erschütternd und mahnend zugleich wie gleichgültig es den Lageraufsehern gewesen sein muss, erschütternd und mahnend zugleich, wie gleichgültig die überwiegende Bevölkerung

Fabryka Schindlera
Schindler Factory
בית חרשת שינדלר

1939-1944

Kto ratuje jedno życie,
jakby świat cały ratował.

Whoever saves one life,
saves the world entire.

וכל המקיים נפש אחת כאילו קיים עולם מלא

—Talmud Yerushalmi, Sanbedrin 4:12

Oskar Schindler
1908-1974

Plaque erected by:

Jewish Community Council of Cracow
Students and Faculty of Albion College (Michigan, USA)

mit der offensichtlichen „Umsiedlung der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern“ (*Jargon der Nazis*) umgegangen wurde. Erschütternd und mahnend zugleich wie sog. „lebensunwertes Leben“ (*Jargon der Nazis*) dem Rassengedanken untergeordnet wurde. Vielleicht waren damals nicht alle Einzelheiten bewusst, aber das muss doch jedem Einzelnen bewusst gewesen sein, dass da etwas nicht stimmte?!

Spätestens mit der Errichtung von sog. Ghettos für die jüdische Bevölkerung, den diskriminierenden Rassegesetzen und der offensichtlichen, öffentlichen Ausgrenzung ganzer Bevölkerungsschichten kann mir keiner erzählen, „das habe ich nicht gewusst!“ Da war es schon fast ein Segen, exakt auf den Tag genau 75 Jahre nach der „Auflösung“ des Krakauer Juden-Ghettos zu sehen, dass es Menschen wie Oskar Schindler gab, die zumindest versucht haben, sich dieser Widerwärtigkeit des vorgespielten Unwissens zu widersetzen. Sollte dem dennoch so sein, empfehle ich jedem dringend eine Fahrt ins östliche Polen, um der Wahrheit ins Gesicht zu schauen und die Geschichte nicht zu verdrehen.

Diese Gedenkstättenfahrt war für mich erschütternd und mahnend zugleich. Erschütternd, dass

tatsächlich so etwas in einem unvorstellbaren Ausmaße stattgefunden hat, erschütternd, dass noch heute Völkermorde geschehen und zugleich gezeugnet werden, erschütternd, dass es auch heute noch Menschen gibt, die eine 180°-Erinnerungswende fordern, erschütternd, dass auch heute immer wieder Minderheiten für eigenen Frust herhalten müssen, erschütternd, dass Diskriminierung und Ausgrenzung viel zu häufig an der Tagesordnung sind, erschütternd, dass viel zu wenig der mahnende Finger erhoben wird. Aber für mich auch Mahnung genug, diesen Ignoranten entgegenzutreten, Mahnung genug, sich tagtäglich dafür einzusetzen, dass Europa nicht an populistischem Gehabe scheitert, Mahnung genug, sich für die Freiheiten einzusetzen, die wir nach der größten, menschlichen Katastrophe seit über 70 Jahren genießen dürfen.

Auch das habe ich so nicht gewusst, jetzt weiß ich es umso mehr zu schätzen.

(R.K.)

Bewegende Gedenkstättenfahrt

Vom 2. bis zum 6. Juni 2017 veranstaltete die Anti-Diskriminierungsinitiative „VereinsfußBall für Alle e.V.“ eine **Gedenkstättenfahrt in das Konzentrationslager Auschwitz. Mit dabei war auch ein Angehöriger von Leonard Hirschtick, der einst zu den Gründer*innen vom VfB Oldenburg gehörte und wegen seiner jüdischen Herkunft von den Nationalsozialist*innen ermordet wurde.**

Für sein herausragendes Engagement gegen Diskriminierung im Umfeld von Deutschlands beliebtester Sportart Fußball erhielt der Verein „Vereinsfußball für Alle e.V.“ (VfA) im Oktober 2015 neben zwei anderen Initiativen den mit 7.000 Euro dotierten Julius- Hirsch-Preis vom Deutschen Fußball-Bund. Mithilfe dieses Preisgeldes konnte der VfA jetzt eine vergünstigte Gedenkstättenfahrt in Kooperation mit Bildungsreisen Ziesing in das Konzentrationslager Auschwitz (KZ) anbieten, das sich an Menschen aus dem Umfeld des VfB Oldenburg sowie an alle anderen Interessierte richtete. Letztlich nahmen fast 30 Personen das Angebot wahr. Darunter befand sich auch ein Angehöriger von Leonard Hirschtick, der in den 1920er Jahren zu den Gründer*innen des VfB Oldenburg gehörte

und später im KZ Auschwitz ums Leben kam.

Entsetzende Einblicke

Bevor die Gruppe Hirschticks vermutlichen Todesort besichtigte, stand eine Stadtführung durch die namensgebende südpolnische Kleinstadt, die auf Polnisch Oświęcim genannt wird. Dabei wurde über die Geschichte der Stadt berichtet, deren Bevölkerung vor 1945 zur Hälfte aus jüdischen Einwohner*innen bestand. Neben der früheren „Judengasse“ wurde unter anderen auch der jüdische Friedhof besucht. Fortgesetzt wurde das Programm im sogenannten Stammlager KZ Auschwitz I. Hier gab es interessante Einblicke darüber, wie penibel die Nationalsozialist*innen ihre Verbrechen dokumentierten. Bewegend und bedrückend zudem die Anblicke von Orten wie der ersten Gaskammer oder auch persönlichen Gegenständen der Opfer. In einer Auflistung aller namentlich bekannten Ermordeten konnte auch der Name von VfB-Mitbegründer Hirschtick gefunden werden. Mit dem Besuch des Vernichtungslagers in Birkenau am nächsten Tag wurden die Verbrechen gegen die Menschlichkeit und die Schreckensherrschaft der Nationalsozialist*innen in ihrem unfassbaren Ausmaß vor Augen geführt: Es wurde deutlich welch erbärmlichen Bedingungen

die KZ-Inhaftierten ausgesetzt waren, bevor sie getötet wurden. Darüber hinaus wurden auch die Umstände der eigentlichen Tötungsmaschinerie greifbarer und sorgten für allgemeines Entsetzen und Fassungslosigkeit.

Gegen das Vergessen

Den Abschluss dieser Gedenkstättenfahrt bildete dann eine Kranzniederlegung an der sog. „schwarzen Wand“ innerhalb des Stammlagers zum Gedenken wider dem Vergessen. Gedacht wurde dabei den von Nationalsozialisten ermordeten Mitglieder*innen des VfB Oldenburgs und allen anderen, die durch das Hitler-Regime ihr Leben verloren. Ebenso wurde noch das nahe gelegene Krakau besucht, mit einer Führung durch das jüdische Viertel, dem Besuch der Synagoge und das



ehemalige Krakauer Ghetto in der Besatzungszeit der Nationalsozialist*innen. Letztlich folgte dann der Abschluss der gemeinsamen Reise vor der Fabrik, in der sich Oskar Schindler einst darum bemühte das Leben vieler, jüdischer Mitbürger*innen zu retten.

(C.M. für VfA)

Oshpitzin - hebräisch ungefähr „zu Gast“: Wir haben uns jederzeit als Gast gefühlt! Wir wurden von dir, lieber Hartmut*, bestens auf der Spurensuche des größten, nicht fassbaren Genozids von Anfang bis Ende der drei gemeinsamen Tage begleitet. Jede einzelne Führung ob durch Gedenkstätte oder Ort war optimal vorbereitet und äußerst kompetent vorgetragen. Die Erinnerung an diese Schreckensorte wurden greifbarer gemacht, auch wenn heute noch Fassungslosigkeit über eine derartige menschenverachtende Todesmaschinerie herrscht. Unser bester Dank gilt dir, wir nehmen unsere Eindrücke mit in Gespräche und werden diese Fahrt als Anlass nehmen, dich weiterzuempfehlen, damit möglichst viele in Auschwitz oder jüdisch Oshpitzin einmal zu Gast sind. Vielen Dank für alles!

** Hartmut Ziesing, Reiseleiter; Anm. die Redaktion
(R.K. im Namen der Reisegruppe)*



www.studienreisen-polen.de

Impressum

VereinsfußBall für Alle e.V.
c/o Jugendwerk der AWO
Bahnhofstraße 23 · 26122 Oldenburg

viSdP: Jan Krieger; alle Fotos 2017 Copyright © VereinsfußBall für Alle e.V.

Aktiv werden!

1. Mitglied werden

VfB für Alle e.V. ist offen für alle, sofern sich die Mitglieder an die entsprechende Satzung des Vereins und somit an unsere vertretenen Grundwerte halten. Eine Fördermitgliedschaft ist ebenso möglich wie die aktive Teilnahme am Vereinsleben und an unseren Aktionen. Wir nehmen jederzeit neue Mitglieder auf, Ihren Mitgliedsbeitrag (ab 1 Euro monatlich) bestimmen Sie selbst. Bei Interesse fordern Sie einfach einen Mitgliedsantrag an oder drucken diesen auf unserer Internetseite www.vfbfueralle.de aus.

2. Spenden

Weiterhin besteht die Möglichkeit, die ehrenamtliche Arbeit des Vereins mit einer Spende ihrer Wahl zu unterstützen. Von Ihrer Spende finanzieren wir unsere Projektarbeit im Sinne des § 2 (Vereinszweck) unserer Satzung. Auf Anfrage stellen wir Ihnen gerne eine Spendenquittung aus.

VereinsfußBall für Alle e.V.

IBAN: DE91 2806 1822 3886 0988 00 · BIC: GENODEF1EDE



VfB
für
Alle